

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 30 (1989)
Heft: 23

Rubrik: Liebe Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LIEBE LESER

Säuberungen durchzuführen, denn diese fanden zur grossen Hauptsache zwischen 1949 und 1954 statt, also bevor es den Pakt überhaupt gab.

Die entscheidende Rolle hatten bilaterale Vereinbarungen (mit geringer Öffentlichkeit) gespielt, und besonders sorgfältig achteten die Sowjets darauf, ihre Kontrolle über Sicherheitsdienste und Streitkräfte der Bruderländer sicherzustellen.

Der polnische Militärputsch vom 13. Dezember 1981 war ein Beispiel dieser Art von Lenkung. Technisch glückte er tadellos, und dass er sich politisch schon bald als Schlag ins Wasser herausstellte, lag daran, dass sich das gesamte System zerschlossen hatte, auch machtmässig.

Kommunistische Parteien wie in Polen oder in Ungarn haben ihr politisch-ideologisches Plansoll nicht erfüllt und als Instrument der politischen Kontrolle über das Volk versagt. Die ostdeutsche SED hat da viel länger durchgehalten, aber wie spröde dabei ihre Härte wurde, haben die letzten Wochen gezeigt.

Lange haben sich die Sozialismusbefürworter im Westen an die Vorstellung geklammert, dass es die prinzipiell gute Ordnung in Polen nur besonderer Umstände wegen so schwer habe, wegen des traditionalistischen Klerikalismus und was der beschämend retardierenden Eigenschaften noch mehr waren. Inzwischen sind die Sonderfälle zur Regel geworden, und am Ende wird man noch mit grosser Verblüffung auf den gemeinsamen Nenner kommen: Der Sozialismus versagt deshalb, weil er schlecht ist. ■

auf ihre vorherige politisch-ideologische Massgeblichkeit. Ihre Führung weiss sehr wohl, dass ihr System nicht nur die damit beschenkten Nachbarn in Armut und Unfreiheit gestürzt hat, sondern auch ihre eigenen Völker. Die Sanierung Polens überlässt sie deshalb der Gegenordnung, und zwar nicht mehr nach dem alten Grundsatz, wonach der Feind seinen eigenen Untergang bezahlen soll. Aus dem Klassenfeind ist die andere Seite geworden, die man zum Systemexport ermutigt, wirtschaftlich und politisch. Schon die Rettung dessen, was an Umwelt übriggeblieben ist, erfordert das.

Die Unabhängigkeit Osteuropas hat angefangen und muss weiterhin erworben werden. Ihrer unwiderruflichen Vollständigkeit steht ein ganzes Beziehungsgeflecht entgegen, das sich gegebenenfalls reaktivieren liesse. Weniger wichtig hingegen sind die offiziellen Blockstrukturen wie etwa der Warschauer Pakt, dessen politische Bedeutung als Einfluss-Instrument minimal ist. Er besteht erst seit 1955, und die Sowjets waren keineswegs auf ihn angewiesen, um in den damaligen Satellitenstaaten ihre grossen

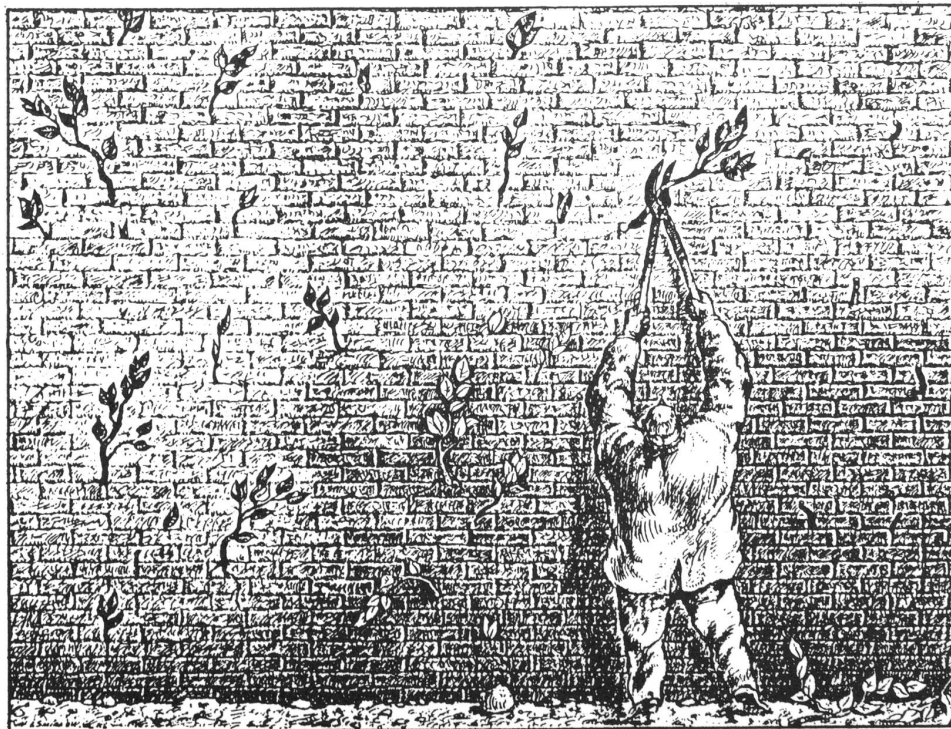
Auf Seite 9 schildere ich den Zustand, in welchem ich Bulgarien vor ein paar Tagen angetroffen habe; inzwischen ist Schiwkoff gestürzt worden.

Können die Bulgaren von Petar Mladenoff (53) mehr Menschlichkeit erwarten? Es dürfte sich schon in den nächsten Tagen zeigen, ob die Ernennung des bisherigen Ausenministers zum neuen Parteichef mehr als bloss eine Geste zur Beruhigung der Dissidentengemüter ist. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Zeilen sammelte sich in Sofia die Opposition, um auf einer Grosskundgebung «Demokrazia», Parteienpluralismus, Wiederherstellung der Rechte der bulgarischen Minderheiten zu fordern.

Mit dem Sturz von Todor Schiwkoff (78) ist in Bulgarien eine autoritäre Alptraumära zu Ende gegangen, die länger als eine Generation gedauert hat. 35 Jahre lang war Schiwkoff der Partei- und Staatschef eines der schärfsten, unerbittlichsten kommunistischen Regimes in Europa. Nicolae Ceausescu, der Rumäne, ist jetzt der letzte verbliebene osteuropäische «Dinosaurier».

Schiwkoff war bereits vor dem Zweiten Weltkrieg KP-Aktivist. Als die bulgarischen Kommunisten im Schutze der Roten Armee am 9. September 1944 an die Macht gelangten, wurde er Zweiter Sekretär der KP in Sofia. Schiwkoff war direkt an der blutigen Liquidierung einer ganzen Schicht des bulgarischen Volkes beteiligt. Eine Viertelmillion Menschen fiel von September 1944 bis Februar 1946 dem Terror der bulgarischen «Pol Pots» zum Opfer.

Der Wechsel an der Spitze der bulgarischen KP folgt den Umwälzungen in der DDR auf dem Fusse. Mladenoff ist nicht Egon Krenz in Ost-Berlin, und die Bulgaren sind, obwohl Preussen des Balkans genannt, nicht Deutsche. Im Politbüro sitzen noch alle zweifelhaften, korruptierten Genossen. Bis anhin konnten sie sich an der Macht halten, weil die Unterdrückung in Bulgarien die Staatengemeinschaft wenig bekümmerte. Alles ist denkbar. Die Möglichkeiten reichen von tiefgreifenden Reformen bis zum Militärputsch, aber der Druck von aussen ermutigt den Druck von innen, und so spricht die Wahrscheinlichkeit für eine Umgestaltung.



«Neue Zeit», Moskau, Nr. 15/1988. Das ist passé

Jacques Baumgartner